Fachbereich Rechtswissenschaft

Arbeitspapier Nr. 13/2016

Anglo-amerikanische Rechtshegemonie in Deutschland und Europa?

*FELIX MAULTZSCH**

Erschienen in: Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt/M.
(Hrsg.), 100 Jahre Rechtswissenschaft in Frankfurt, 2014, S. 501-518

Zitiervorschlag: Maultzsch, Anglo-amerikanische Rechtshegemonie in Deutschland und Europa?,
Arbeitspapier des Fachbereichs Rechtswissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt/M. Nr. 13/2016, Rn.

Zusammenfassung: Der Beitrag untersucht das in jüngerer Zeit verstärkt diskutierte Phänomen einer – tatsächlichen oder vermeintlichen – „anglo-amerikanischen Rechtshegemonie“. Es geht dabei um die Frage, ob die Rechtsordnungen Deutschlands und der Europäischen Union unter eine Vormachtstellung des amerikanischen Rechtsdenkens und amerikanischer Regelungsmuster geraten sind oder eine solche vielleicht sogar selbst aktiv befördert haben. In dem Beitrag wird diese Diskussion aus zivilrechtlicher Perspektive aufgegriffen. Nach einer Konkretisierung des Topos der Rechtshegemonie werden dabei zunächst einige Grundcharakteristika des amerikanischen Rechtssystems und des deutschen Rechtssystems gegenübergestellt und zusammengefasst, in welchen Bereichen das deutsche und das europäische Recht in den vergangenen Jahrzehnten durch amerikanische Denk- und Regelungsmuster überformt worden sind. Im Anschluss erfolgt eine Bewertung der zuvor skizzierten Entwicklung, wobei die Unterscheidung zwischen einem intrinsisch orientierten und einem funktional orientierten Verständnis von Rechtskultur als ein Kernproblem der jüngeren rechtsvergleichenden Diskussion im Zentrum steht. Im Ergebnis wird eine tendenziell skeptische Perspektive gegenüber dem suggestiven Bild eines Wettbewerbs der Rechtsordnungen eingenommen und die in jüngerer Zeit häufig geäußerte These der globalfunktionalen Überlegenheit eines wettbewerbsorientierten Rechtsmodells in Zweifel gezogen.

*Prof. Dr. Felix Maultzsch, Goethe-Universität Frankfurt am Main, FB Rechtswissenschaft, Lehrstuhl für Zivilrecht, Zivilprozessrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung

A. EINLEITUNG

- 1 Das 20. Jahrhundert ist häufig als „Das amerikanische Jahrhundert“ bezeichnet worden.¹ Während sich diese Formulierung ursprünglich vor allem auf die militärische, politische und ökonomische Rolle der Vereinigten Staaten bezog, hat das amerikanische Jahrhundert aus heutiger Sicht seine Spuren auch auf dem Gebiet des Rechts hinterlassen. Vor diesem Hintergrund begegnet man seit ca. 30 Jahren dem Schlagwort einer „anglo-amerikanischen Rechtshegemonie“. Es geht dabei um die Frage, ob Deutschland und Europa unter eine Vormachtstellung des amerikanischen Rechts geraten sind oder eine solche selbst aktiv befördert haben. Vor allem *Rolf Stürner* hat zahlreiche Facetten dieser Problematik ausgeleuchtet und einer breiteren Diskussion zugänglich gemacht.² Versucht man, seine Grundeinschätzung zu diesem Thema zusammenzufassen, so lässt sich bei ihm wohl eine zunehmende Skepsis gegenüber der Überformung des deutschen und des europäischen Rechts durch amerikanische Denkmuster erkennen.
- 2 Die folgenden Ausführungen sollen diese Diskussion aus zivilistischer Perspektive aufgreifen, wobei der hier zur Verfügung stehende Raum nur einige Schlaglichter auf das komplexe Thema erlaubt. Zunächst soll der Bezugspunkt des Topos der Rechtshegemonie konkretisiert werden (B.). Sodann gilt es, einige Grundcharakteristika des amerikanischen Rechtssystems und des deutschen Rechtssystems gegenüberzustellen (C.) und zusammenzufassen, in welchen Bereichen das deutsche und das europäische Recht in den vergangenen Jahrzehnten durch amerikanische Muster überformt worden sind (D.). Schließlich erfolgt eine Bewertung der zuvor skizzierten Entwicklung, wobei die Unterscheidung zwischen einem intrinsisch orientierten und einem funktional orientierten Verständnis von Rechtskultur als ein Kernproblem der jüngeren rechtsvergleichenden Diskussion im Zentrum stehen soll (E.).

B. BEDEUTUNG DES BEGRIFFS DER RECHTSHEGEMONIE

- 3 Als Hegemonie gilt – in Anlehnung an das griechische Wort ἡγεμῶν für „Anführer“ – die Vorherrschaft einer Person, einer Institution oder eines Staates in einer bestimmten Beziehung. Welche Bedeutung hat vor diesem Hintergrund der Begriff der Rechtshegemonie?

1. Normatives vs. faktisches Verständnis

- 4 Legt man ein streng normatives Verständnis zugrunde, scheint der Begriff einer Rechtshegemonie wenig Sinn zu ergeben. Jede Rechtsordnung entscheidet

¹ Der Ursprung dieser Formulierung liegt bei *H.R. Luce*, *The American Century*, in: *Life*, 10/1941 (February 17), 61.

² Insbesondere *Stürner*, *Der Justizkonflikt zwischen U.S.A. und Europa*, in: Habscheid (Hrsg.), *Der Justizkonflikt mit den Vereinigten Staaten von Amerika*, 1986, 3; *ders.*, *Die Rezeption U.S. -amerikanischen Rechts in der Bundesrepublik Deutschland*, FS Rebmann, 1989, 839; *ders.*, *Markt und Wettbewerb über alles?*, 2007, 33 ff.; *ders.*, *Privatautonomie und Wettbewerb unter der Hegemonie der angloamerikanischen Rechtskultur?*, AcP 210 (2010), 105; *ders.*, *Die Bedeutung rechtswissenschaftlicher Dogmatik am Beginn eines Jahrhunderts fortschreitender Internationalisierung*, FS v. Hoffmann, 2011, 877, 884 ff.; *ders.*, *Das Zivilrecht der Moderne und die Bedeutung der Rechtsdogmatik*, JZ 2012, 10, 18 ff.

nach Maßgabe der ihr eigenen Normenhierarchie selbst über ihre Inhalte.³ Eine fremde Rechtskultur kann einer Rechtsordnung insoweit nicht hegemonial aufgezwungen, sondern nur durch einen seinerseits rechtsgeleiteten Rezeptionsprozess aufgenommen werden. Auch wenn für einen Sachverhalt die Anwendung mehr als einer Rechtsordnung in Betracht kommt, entscheidet das jeweilige Kollisionsrecht autonom über das einschlägige Statut. Erklärt sich daneben eine weitere Rechtsordnung für zuständig, berührt dies die jeweils andere Rechtsordnung aus normativer Perspektive wiederum nur, wenn ihr eigenes Kollisionsrecht dies selbst so vorsieht, wenn es also beispielsweise die Zuständigkeit der eigenen Gerichte zugunsten derjenigen fremder Gerichte ausschließt.

- 5 Einen Bedeutungsgehalt erlangt die Frage nach der hegemonialen Vormachtstellung einer Rechtsordnung somit erst dann, wenn man sich einer faktischen Betrachtungsweise öffnet. Faktisch kann es durchaus der Fall sein, dass eine Rechtsordnung ihren kollisionsrechtlichen Geltungsradius zu weit ausdehnt und dadurch die tatsächliche Wirkungskraft einer anderen Rechtsordnung beeinträchtigt. Und faktisch kann eine Rechtsordnung aufgrund einer politisch, wirtschaftlich oder auch moralisch wahrgenommenen Überlegenheit einer anderen Rechtsordnung durchaus den Stempel ihrer Regelungsmuster aufprägen. Im Zeitalter globaler Wirtschafts- und Finanzströme mag dabei ein Normgeber vor allem aus Sorge um die Attraktivität seines Rechts- und Justizstandorts dazu neigen, sich einer fremden Regelungskultur unterzuordnen.⁴

II. Facetten der Rechtshegemonie: Kollisionsrecht und Rechtskultur

- 6 Eine faktisch verstandene Rechtshegemonie kann in zwei Formen auftreten, die vorstehend bereits angedeutet worden sind:
- 7 Denkbar ist zunächst ein Hegemonialstreben im kollisionsrechtlichen Sinn. Dieses besteht in der Anwendung des materiellen Rechts einer Rechtsordnung oder in der Erstreckung der Gerichtszuständigkeit eines Staates auf Fälle oder Maßnahmen, die anhand der Bewertungskriterien eines modernen multilateralen Kollisionsrechts an sich der Entscheidungshoheit einer anderen Rechtsordnung zuzuordnen wären.
- 8 Eine derartige Problematik bildete den Ausgangspunkt der Hegemonie-diskussion in den 1980er Jahren im Rahmen des sog. europäisch-amerikanischen Justizkonflikts.⁵ Es ging dabei um Konstellationen, in denen zwar nur eine lockere Beziehung des jeweiligen, schwerpunktmäßig in Europa belegenen, Sachverhalts zu den USA bestand, in denen die US-Gerichte aber gleichwohl ihre prozessuale Zuständigkeit annahmen und auch ihr eigenes Sachrecht anwendeten. Die Schlagworte hierzu lauten: extraterritoriale

³ Vgl. Eidenmüller, Recht als Produkt, JZ 2009, 641, 648.

⁴ Stürner, Markt und Wettbewerb (Anm. 2), 106 ff.; ders., AcP 210 (2010) (Anm. 2), 142 ff.

⁵ Umfassend hierzu Schlosser, Der Justizkonflikt zwischen den USA und Europa, 1985; Habscheid (Hrsg.), Der Justizkonflikt mit den Vereinigten Staaten von Amerika, 1986 sowie aus neuerer Zeit Hess, Transatlantischer Rechtsverkehr heute: Von der Kooperation zum Konflikt?, JZ 2003, 923; Prütting, Ein neues Kapitel im Justizkonflikt USA - Deutschland, FS Jayme, Band I, 2004, 709; Krätzschar, Der deutsch-amerikanische Rechtsverkehr - mehr als ein „Justizkonflikt“, Liber Amicorum Hay, 2005, 241 und Schack, Unglücke in Europa - Klagen in den USA, FS Schlosser, 2005, 839.

Anwendung von (Wettbewerbs-)Recht, Gerichtspflichtigkeit in den USA aufgrund bloßer „minimum contacts“ sowie extraterritoriale Beweiserhebung ohne Rechtshilfeersuchen an den betroffenen Staat.⁶ *Ralf Michaels* führt das Vorgehen der US-Ziviljustiz dabei auf ein unilateralistisches Verständnis der gerichtlichen und sachrechtlichen Zuständigkeit zurück, das der amerikanischen Rechtsordnung immanent sei und das im Gegensatz zu dem kontinentaleuropäischen Paradigma einer multilateralen Kompetenzabgrenzung stehe.⁷

- 9 Diese Kontroverse um Kompetenz- und Souveränitätsabgrenzungen ist zwar keineswegs ausgestanden, wird aber heute nicht mehr als so virulent empfunden wie noch vor 30 Jahren. Dabei scheint die europäische Seite angesichts der Erosion klassisch-räumlicher Souveränitätsvorstellungen mittlerweile geneigter zu sein, ein global-ausgreifendes Handeln der Vereinigten Staaten hinzunehmen. Dies gilt umso mehr, als eine gewisse Tendenz zu extraterritorialem Handeln auch der Tradition des deutschen bzw. europäischen Kollisionsrechts keineswegs fremd ist.⁸
- 10 Die ungebrochene Aktualität der Hegemoniediskussion betrifft daher in erster Linie das Phänomen einer möglichen Erosion der deutschen bzw. der europäischen Rechtskultur durch eine übermäßige Rezeption amerikanischer Regelungsmuster in den letzten Jahrzehnten.⁹ In diesem Bild treten die Vereinigten Staaten nunmehr als ein geschickter Vermarkter ihrer eigenen Rechtsprodukte auf. Diese finden, so der Hegemoniegedanke, weltweit und auch in den deutschen und europäischen Rechtssetzungsinstanzen vorschnelle Abnehmer, weil die Rezipienten befürchten, anderenfalls im globalen Rechtswettbewerb in die Defensive zu geraten.

C. GRUNDMODELLE DER RECHTSKULTUREN

- 11 Um weiter klären zu können, ob dieses Bild zutrifft, bedarf es zunächst einer knappen Skizze der Grundcharakteristika der anglo-amerikanischen Rechtskultur einerseits und der deutschen bzw. kontinentaleuropäischen Rechtskultur andererseits. Denn erst wenn zwei im Ausgangspunkt unterschiedliche Grundmodelle vor Augen stehen, kann von der Überformung des einen Modells durch das andere Modell die Rede sein. Der Herausarbeitung struktureller Wesensmerkmale verschiedener Rechtsordnungen widmet sich dabei seit langer Zeit die sog. Makrorechtsvergleichung.¹⁰ Im Zuge der Hegemoniediskussion hat wiederum *Stürner* diesen Punkt plastisch aufgegriffen und das Grundmodell einer wettbewerbsorientierten amerikanischen Rechts-

⁶ Näher *Stürner*, Justizkonflikt (Anm. 2), 5 ff.

⁷ Im Überblick *Michaels*, US-Gerichte als Weltgerichte - Die Avantgarde der Globalisierung, DAJV Newsletter 2006, 46 sowie eingehend *ders.*, Two Paradigms of Jurisdiction, 27 Mich. J. Int'l. L. 1003 (2006).

⁸ Hierzu *Stürner*, Justizkonflikt (Anm. 2), 16 ff.

⁹ Siehe insoweit wieder *Stürner*, Markt und Wettbewerb (Anm. 2), 87 ff.; *ders.*, AcP 210 (2012) (Anm. 2), 139 ff.; *ders.*, JZ 2012 (Anm. 2), 18 ff.; bezogen auf das Prozessrecht *Bruns*, Einheitlicher kollektiver Rechtsschutz in Europa?, ZZP 125 (2012), 399, 402 ff.; positivere Bewertung des Rechtstransfers im amerikanisch-deutschen Verhältnis jedoch bei *Eidenmüller* (Anm. 3) und *Krätzschar* (Anm. 5).

¹⁰ Klassische Darstellung bei *Zweigert/Kötz*, Einführung in die Rechtsvergleichung, 3. Aufl. 1996, 4 f.; siehe auch *Dannemann*, Comparative Law: Study of Similarities or Differences?, in: Reimann/Zimmermann (eds.), The Oxford Handbook of Comparative Law, 2006, 383, 387 f.

ordnung dem Grundmodell einer vorsorgend orientierten deutschen Rechtsordnung gegenübergestellt.¹¹

I. Wettbewerbsorientierte Rechtsordnung in den USA

- 12 In den Vereinigten Staaten weisen die Rechtssetzung und -anwendung Züge eines Wettbewerbsverfahrens auf. Ein utilitaristisches Gesellschaftsmodell lässt auch im Bereich des Rechts das Marktparadigma als integralen Bestandteil des amerikanischen Selbstverständnisses erscheinen.¹² Hierfür steht zunächst eine relativ schwache Ausprägung der Legislative und der Exekutive, so dass die Rechtsprechung in das Zentrum des Normbildungsprozesses rückt.¹³
- 13 Daraus resultiert eine in ihrem Kern repressiv ausgerichtete Rechtsordnung.¹⁴ Diese zielt weniger darauf ab, durch vorsorgend eingreifende Absicherungen Konflikte paternalistisch zu vermeiden, sondern setzt mittelbar wirkende Verhaltensanreize, indem an missliebige Entwicklungen ex post Sanktionen geknüpft werden, die aus zivilrechtlicher Sicht insbesondere in Schadensersatzpflichten bestehen. Im Bereich des Vertragsrechts dominiert die Idee der Eigenverantwortung, während die Steuerungs- und Koordinationsfunktion des zwingenden und dispositiven Vertragsrechts gegenüber der Vertragsgestaltungspraxis in den Hintergrund tritt.¹⁵ Eine im Vergleich mit der kontinental-europäischen Tradition großzügigere Gestaltungsfreiheit besteht auch im amerikanischen Sachen- und Wertpapierrecht, das nur selektiv auf einem vorfilternden Typenzwang aufbaut.¹⁶
- 14 Im Rahmen von Gerichtsprozessen kommt die zentrale Rolle weniger dem hoheitlich agierenden Richter, sondern in erster Linie dem unternehmerisch tätigen Rechtsanwalt zu.¹⁷ Gleich einem Marktteilnehmer versucht dieser, interessante „Rechtschancen“ aufzuspüren und durch Mittel wie eine erfolgsorientierte Vergütung oder die Bündelung verstreuter Rechtspositionen zu class actions nicht nur zum Vorteil seiner Mandanten, sondern auch zu seinem eigenen Vorteil zu realisieren. Die Rechtsdurchsetzung und Normbildung im case law-System stellen somit ein weithin von privaten Eigeninteressen gespeistes Unterfangen dar, welches das Schlagwort der „private law enforcement“ umschreibt.¹⁸ Die Konfliktbeendigung durch nicht-streitige Lösungen, z.B. durch Vergleichsabschlüsse, steht dabei auf Augenhöhe mit einem hoheitlichen Urteil, ja wird nicht selten sogar als Idealtypus präferiert.¹⁹

¹¹ Ausführlich *Stürner*, Markt und Wettbewerb (Anm. 2), 33 ff.; *ders.*, AcP 210 (2010) (Anm. 2), 118 ff.; zuletzt *Bruns* (Anm. 9), 402 ff.

¹² *Stürner*, AcP 210 (2010) (Anm. 2), 118 ff.; *Bruns* (Anm. 9), 402 f.

¹³ *Maultzsch*, Streitentscheidung und Normbildung durch den Zivilprozess, 2010, 188 ff. m.w.N.

¹⁴ *Stürner*, AcP 210 (2010) (Anm. 2), 125 ff.; *ders.*, JZ 2012 (Anm. 2), 18 ff.

¹⁵ *Stürner*, AcP 210 (2010) (Anm. 2), 122; *ders.*, JZ 2012 (Anm. 2), 18.

¹⁶ Eingehend hierzu *Kern*, Typizität als Strukturprinzip des Privatrechts, 2013, 211 ff., 253 ff.

¹⁷ *Maxeiner with Lee and Weber*, Failures of American Civil Justice in International Perspective, 2011, 27.

¹⁸ Eingehend zu den Grundgedanken dieses Ansatzes *Poelzig*, Normdurchsetzung durch Privatrecht, 2012.

¹⁹ Paradigmatisch kommt dies in der schlagwortartigen Umdeutung der ADR von „Alternative Dispute Resolution“ zu „Appropriate Dispute Resolution“ zum Ausdruck. Klassische Kritik an

II. Vorsorgend orientierte Rechtsordnung in Deutschland bzw. Kontinentaleuropa

- 15 Den vorstehend umrissenen Charakteristika der amerikanischen Rechtsordnung lässt sich die vorsorgend orientierte Tradition des deutschen Rechts gegenüberstellen,²⁰ deren Kernelemente auch für andere kontinental-europäische Rechtsordnungen typisch sind. Diese Tradition beruht weniger auf Verhaltensanreizen, die dezentral-privates Handeln beeinflussen und dadurch mittelbar zu gewünschten Ergebnissen führen sollen, sondern baut auf einem rechtlichen Ordnungsrahmen auf, der private Aktivitäten unmittelbar vorstrukturiert. Seine geistige Wurzel findet dieser Ansatz, anders als das amerikanische Modell, nicht in einer utilitaristischen Marktethik, sondern in Strömungen wie dem aufgeklärten Absolutismus mit seiner Fokussierung auf eine paternalistische Verwirklichung des Gemeinwohls²¹ oder dem philosophischen Idealismus mit seiner Unterscheidung zwischen dem präferenzorientierten Individuum und der rechtlich verfassten Person²².
- 16 Im gedanklichen Zentrum einer vorsorgend orientierten Rechtsordnung steht dabei nicht die Rechtsprechung, sondern die wissenschaftlich angeleitete Gesetzgebung, was in der Kodifikationsidee seinen deutlichsten Ausdruck findet.²³ Im Bereich des Vertragsrechts führt dies beispielsweise zu einem umfassenden Korpus zwingenden und dispositiven Rechts, dem gegenüber die Vertragspraxis eine akzessorische Rolle spielt.²⁴ Im Sachen- und Wertpapierrecht engt das Strukturelement des Typenzwangs die Handlungsspielräume ein, sorgt aber umgekehrt für Transparenz und Risikominderung.²⁵ Begleitet wird all dies durch die präventiv wirkende Tätigkeit von Institutionen wie dem Notariat oder hoheitlich geführten Registern. Das Schadensersatzrecht nimmt in diesem Modell folgerichtig weniger die Funktion einer repressiv wirkenden Verhaltenssteuerung ein, sondern ist im Kern auf eine Ausgleichsfunktion zugeschnitten.²⁶
- 17 Wendet man den Blick vom materiellen Recht auf seine prozessuale Durchsetzung, so steht – auch im parteibetriebenen Zivilprozess – das Gericht im Zentrum des Geschehens.²⁷ Der Anwaltschaft kommt die Stellung eines Organs der Rechtspflege zu; dem Erwerb eines wirtschaftlichen Eigeninteresses des Rechtsanwalts an dem Ausgang einer Streitsache, insbesondere in der Form erfolgsbezogener Vergütungen, schlägt eine erhebliche Skepsis entgegen.²⁸ Die idealtypische Konfliktstruktur bildet der durch hoheitliches Urteil abgeschlossene Zwei-Parteien-Prozess. Soweit überhaupt besondere Mechanismen zum Schutz verstreuter Rechtspositionen angeboten werden, gilt institutionell orientierten Verbandsklagen in der Regel der Vorzug

dieser Bevorzugung von ADR-Mechanismen gegenüber gerichtlichen Entscheidungen aber bei Fiss, *Against Settlement*, 93 Yale L.J. 1073 (1984).

²⁰ Stürner, AcP 210 (2010) (Anm. 2), 129 ff.; ders., JZ 2012 (Anm. 2), 19 f.

²¹ Stürner, AcP 210 (2010) (Anm. 2), 129 f.

²² Eingehend hierzu Jakobs, *Norm, Person, Gesellschaft*, 3. Aufl. 2008.

²³ Statt aller am Beispiel des BGB Wieacker, *Privatrechtsgeschichte der Neuzeit*, 2. Aufl. 1967, 468 ff.

²⁴ Vgl. Stürner, AcP 210 (2010) (Anm. 2), 132 f.

²⁵ Kern (Anm. 16), 67 ff., 253 ff.

²⁶ Stürner, AcP 210 (2010) (Anm. 2), 136 f.; ders., JZ 2012 (Anm. 2), 20.

²⁷ Murray/Stürner, *German Civil Justice*, 2004, 164 ff.

²⁸ Diese Grundlinie trotz der Öffnung für Ausnahmen bestätigend BVerfGE 117, 163.

gegenüber ad hoc-aggregierenden class actions.²⁹ Alternativen Streitlösungsmechanismen kommt unabhängig davon eine gedankliche Ausnahmerolle zu, dass sie in der Rechtspraxis quantitativ durchaus überwiegen mögen.

D. GEGENSTANDSBEREICHE DER REZEPTION ANGLO-AMERIKANISCHER REGELUNGSMUSTER

- 18 Unterscheidet man somit zwischen einem wettbewerbsorientierten amerikanischen Rechtsparadigma und einem vorsorgend orientierten deutsch-kontinentaleuropäischen Rechtsparadigma, so lässt sich in der globalen Rechtsentwicklung der vergangenen Jahrzehnte in der Tat ein deutliches „Handelsbilanzdefizit“ zulasten des Modells einer vorsorgend orientierten Rechtsordnung feststellen, das *Stürner* bereits Ende der 1980er Jahren an der Vitalität der deutschen Rechtskultur hat zweifeln lassen.³⁰ Vorab erwähnenswert erscheint dabei, dass die anglo-amerikanisch inspirierten Rechtsimporte nur begrenzt auf national-deutscher Ebene erfolgt sind, zu einem erheblichen Teil hingegen auf der Ebene der EU.
- 19 Festzustellen ist zunächst eine Übernahme des Gedankens, dass dem Haftungsrecht nicht lediglich eine Ausgleichsfunktion zukommt, sondern auch eine repressiv-verhaltensleitende Anreizfunktion.³¹ Dies zeigt sich beispielsweise im Produkthaftungsrecht, im Wettbewerbsrecht und im Persönlichkeitsschutz. Dabei hat die Idee einer „private law enforcement“ durch Haftungsrecht mit dem Vorschlag einer EU-Richtlinie zu Schadensersatzklagen bei Wettbewerbsverstößen im Jahr 2013 weitere Schubkraft erhalten.³²
- 20 Auch das Gesellschaftsrecht ist durch eine Rücknahme vorsorgend orientierter Regelungsstrukturen zugunsten wettbewerbsorientierter Muster gekennzeichnet.³³ Vor allem die EuGH-Rechtsprechung zur Niederlassungsfreiheit hat die deutschen Gesellschaftsformen einem Wettbewerbsdruck durch anglo-amerikanische Gesellschaftsformen ausgesetzt. Infolgedessen werden grundkapitalbasierte Gesellschaftstypen, d.h. ein paradigmatisches Stilelement vorsorgender Rechtsordnungen,³⁴ zunehmend durch Typen abgelöst, die einen Ausschluss persönlicher Haftung ohne Wahrung eines relevanten Mindestkapitals erlauben (UG (haftungsbeschränkt), PartG mbB). Das hierdurch entstehende Missbrauchspotential muss durch Kompensationsmechanismen ausgeglichen werden, die wiederum anglo-amerikanischen Mustern repressiver Verhaltenssteuerung entnommen werden, insbesondere in Gestalt von Durchgriffshaftungen.³⁵

²⁹ Hierzu im europäisch-rechtsvergleichenden Überblick *Bruns* (Anm. 9), 409 ff.

³⁰ *Stürner*, FS Rebmann (Anm. 2), 839.

³¹ Eingehend hierzu *Wagner*, Prävention und Verhaltenssteuerung durch Privatrecht - Anmaßung oder legitime Aufgabe?, AcP 206 (2006), 352.

³² Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über bestimmte Vorschriften für Schadensersatzklagen nach einzelstaatlichem Recht wegen Zuwiderhandlungen gegen wettbewerbsrechtliche Bestimmungen der Mitgliedstaaten und der Europäischen Union vom 11.6.2013, COM(2013) 404 final.

³³ Umfassend zu dieser Thematik v. *Hein*, Die Rezeption US-amerikanischen Gesellschaftsrechts in Deutschland, 2008.

³⁴ Näher *Bruns*, Haftungsbeschränkung und Mindesthaftung, 2003, 192 ff.; *Roth/Kindler*, The Spirit of Corporate Law, 2013, 27 ff.

³⁵ Eingehend zur zentralen Rolle des Haftungsdurchgriffs im US-amerikanischen Gesellschaftsrecht *Bruns* (Anm. 34), 97 ff.; zum Stand der Rezeption in Kontinentaleuropa im Überblick *Roth/Kindler* (Anm. 34), 66 ff.

- 21 Im Bereich des Kapitalmarktrechts ist das Modell eines Typenzwangs, der den Schutz von Anlegern vor allem durch eine Fokussierung auf standardisierte Finanzprodukte sicherstellen will, in Deutschland und Europa zunehmend einer Orientierung an prozeduralen Informations- und Fairnesspflichten bei weitgehender Produktgestaltungsfreiheit gewichen³⁶ und somit erneut anglo-amerikanischen Paradigmen. Beispiele hierfür bilden der Bedeutungszuwachs des Insiderrechts, der Prospekthaftung und der Haftung für fehlerhafte Anlageberatung.
- 22 Auch in der Vertragspraxis haben sich anglo-amerikanische Denkmuster im Sektor der Wirtschaftsverträge maßgeblich durchgesetzt. Die Idee einer bloßen Modifikation des dispositiven Vertragsrechts ist dabei unter dem Einfluss anglo-amerikanischer law firms dem Modell eines möglichst selbstexekutierenden Vertrags gewichen.³⁷ Folgewirkungen ergeben sich aus dieser Entwicklung auch für das Gerichtswesen und andere traditionelle Akteure des deutschen Rechtssystems. So müssen die Gerichte ihre Infrastruktur zunehmend auf die Bedürfnisse einer global agierenden Anwaltschaft ausrichten, was z.B. die jüngere Diskussion über englischsprachig geführte Gerichtsverfahren in Wirtschaftssachen ausgelöst hat.³⁸ Der Führungsanspruch international organisierter Sozietäten aus dem common law-Raum setzt zudem das Notariat unter Druck, dessen Beurkundungs- und Beratungsmonopol vor dem Hintergrund der Dienstleistungsfreiheit unter kritischer Beobachtung durch die EU steht.³⁹
- 23 Auch im Bereich des Verbrauchervertragsrechts gewinnen prozeduralisierte Konfliktlösungsstrategien in Deutschland und Europa im Vergleich mit inhaltlich-vorsorgend strukturierten Lösungen an Bedeutung, insbesondere in Gestalt von Informationspflichten und Widerrufsrechten.⁴⁰ Ihre prozessuale Fortsetzung findet diese Entwicklung in der EU-Richtlinie über die alternative Beilegung verbraucherrechtlicher Streitigkeiten⁴¹ und die EU-Verordnung über die Online-Beilegung verbraucherrechtlicher Streitigkeiten⁴² aus dem Jahr 2013, die einer Entformalisierung der Konfliktlösung den Weg ebnen.

³⁶ Näher *Kern* (Anm. 16), 307 ff.; eingehend zu den Grundgedanken des kapitalmarktrechtlichen Informationsparadigmas *Merkt*, Unternehmenspublizität, 2001.

³⁷ *Kötz*, Der Einfluss des Common Law auf die internationale Vertragspraxis, FS Heldrich, 2005, 771; *Merkt*, Angloamerikanisierung und Privatisierung der Vertragspraxis versus Europäisches Vertragsrecht, ZHR 171 (2007), 490.

³⁸ Hierzu im Überblick *Armbrüster*, Englischsprachige Zivilprozesse vor deutschen Gerichten?, ZRP 2011, 102 sowie kritisch *Flessner*, Deutscher Zivilprozess auf Englisch, NJOZ 2011, 1913.

³⁹ Siehe insbesondere EuGH, Rs. C-54/08 (Kommission/Deutschland), Slg. 2011, I-4355 und dazu *Spickhoff*, Das deutsche Notariat in Europa - Qualität versus Niederlassungsfreiheit?, JZ 2012, 333.

⁴⁰ Zu diesen Eckpfeilern des unionsrechtlich induzierten Verbraucherschutzes m.w.N. *Riesenhuber*, EU-Vertragsrecht, 2013, § 5 Rn. 29 f. sowie kritisch *Stürner*, Risikoauslagerung und Informationen in der kompetitiven Marktgesellschaft, FS Canaris, Band I, 2007, 1489.

⁴¹ Richtlinie 2013/11/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 21. Mai 2013 über die alternative Beilegung verbraucherrechtlicher Streitigkeiten und zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 2006/2004 und der Richtlinie 2009/22/EG, ABl. EU vom 18.6.2013, L 165/63.

⁴² Verordnung (EU) Nr. 524/2013 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 21. Mai 2013 über die Online-Beilegung verbraucherrechtlicher Streitigkeiten und zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 2006/2004 und der Richtlinie 2009/22/EG, ABl. EU vom 18.6.2013, L 165/1.

24 Schließlich sei auf rezeptive Entwicklungen in der Juristenausbildung hingewiesen. Die Vereinigten Staaten bilden gerade für die Leistungsspitze der deutschen Studierenden das bevorzugte Zielland universitärer Auslandsaufenthalte. Dies führt typischerweise zu einem fruchtbaren Aufeinandertreffen der in Deutschland im Vordergrund stehenden dogmatisch-justizorientierten Perspektive mit der in den USA im Vordergrund stehenden pragmatisch-anwaltsorientierten Perspektive.⁴³ Mittlerweile hat jedoch die deutsche Juristenausbildung selbst damit begonnen, das klassische Bild des umfassend dogmatisch geschulten Einheitsjuristen zu relativieren. Sie verfolgt in Gestalt des Schwerpunktereichsstudiums nunmehr bereits in der grundständigen Ausbildung einen auf Spezialisierung ausgerichteten Neuansatz, der tendenziell eher dem wettbewerbsorientierten Rechtsmodell entspricht und langfristig vermutlich als weiterer Katalysator für die Übernahme amerikanischer Denkansätze wirken wird.⁴⁴

E. BEWERTUNG DER REZEPTIONSENTWICKLUNG

25 Die skizzierte Tendenz zu einer Ablösung vorsorgend orientierter Regelungsstrukturen durch wettbewerbsorientierte Ansätze in Deutschland und Europa ist aus bewertender Sicht durchaus unterschiedlichen Einschätzungen zugänglich: Es kann sich um eine hegemoniale Zerstörung von Rechtskultur handeln, möglicherweise aber auch um einen begrüßenswerten Erneuerungsprozess. Im Rahmen einer solchen Bewertung sollten zwei idealtypische Perspektiven unterschieden werden, aus denen man über Rechtskultur nachdenken kann.⁴⁵

I. „Intrinsisches“ Verständnis der Rechtskultur

26 Rechtskultur kann zunächst als eine Form in sich geschlossener, identitätsbildender Sinnstiftung verstanden werden. Das Kernelement besteht dabei in der Abgrenzung der eigenen Rechtskultur von anderen Rechtskulturen. Erst die Differenz gegenüber dem Anderen konstituiert das eigene Selbst. Die verschiedenen Rechtskulturen lassen sich danach nicht in ein Zweck-Mittel-Schema einordnen und nach ihrer Leistungsfähigkeit hierarchisieren, sondern bilden weithin inkommensurable Eckpfeiler der jeweiligen Rechtsordnungen. Jedwede Übernahme fremder Stilelemente erscheint vor diesem Hintergrund problematisch, verändert sie doch die Identität der rechtlichen Gemeinschaft. Diese Sichtweise hat in jüngerer Zeit vor allem *Pierre Legrand* in seiner Kritik

⁴³ Näher zur Bedeutung der deutschen Rechtsdogmatik im Zeitalter der Internationalisierung des Rechts *Stürner*, FS v. Hoffmann (Anm. 2) sowie *Jestaedt*, Wissenschaft im Recht, JZ 2014, 1.

⁴⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang jüngst *Reimann*, The American Advantage in Global Lawyering, *RabelsZ* 78 (2014), 1, nach dem die „klassische“ Struktur der Juristenausbildung in Kontinentaleuropa der „post-klassischen“ Struktur der Ausbildung in den USA im globalisierten Rechtsverkehr deutlich unterlegen ist. Sowohl der Umstand, dass die Vorzüge des amerikanischen Ansatzes dabei u.a. gerade auf die geistige Tradition *Nietzsches* und *Heideggers* gestützt werden (a.a.O., 32), als auch das Faktum, dass deutsche Absolventen in den Masterprogrammen amerikanischer law schools regelmäßig sehr gute Ergebnisse erzielen, wecken jedoch gewisse Zweifel an dieser strikten Überlegenheitsthese.

⁴⁵ Zur Vielschichtigkeit des Begriffs Rechtskultur im Überblick *Mankowski*, Rechtskultur, JZ 2009, 321.

am Prozess der Vereinheitlichung des Privatrechts in Europa vertreten.⁴⁶ Übertragen auf das hier diskutierte Thema wäre die umfangreiche Rezeption amerikanischer Stilelemente somit durchaus als eine hegemoniale Entwicklung einzuordnen, welche die rechtliche Identität der deutschen bzw. europäischen Rezipienten gefährdet.

- 27 Im Zeitalter der Globalisierung mit seinen allgegenwärtigen wechselseitigen Durchdringungen ist ein derart streng auf Differenzierung angelegtes Verständnis jedoch zweifelhaft.⁴⁷ Zwar lässt sich die Annahme abweichender traditioneller Identitätskerne der Rechtskultur für das Verhältnis zwischen den USA und Deutschland mit Blick auf die Unterscheidung zwischen einem wettbewerbsorientierten und einem vorsorgend orientierten Rechtsmodell nachvollziehen. Bezogen auf die Ebene der EU, die sich als besonders aufnahmefreudig für amerikanische Stilelemente erwiesen hat, kann das Bestehen einer einheitlichen Rechtskultur, welche die gesamte Union gleichmäßig umspannt, aber mit guten Gründen bezweifelt werden.⁴⁸ Genauso, wie für den politischen Prozess in der EU häufig das Fehlen einer einheitlichen europäischen Öffentlichkeit beklagt wird,⁴⁹ würde somit im Bereich des Rechts die Diversität der Rechtskulturen zu einer erhöhten „Anfälligkeit“ gegenüber äußeren Einflüssen führen. Einen wesentlichen Aspekt bildet hierbei die Differenz zwischen der kontinentaleuropäischen Tradition und der angelsächsischen common law-Tradition. So betrachtet haben amerikanische Regelungsmuster auf Unionsebene nicht eine intakte, in sich geschlossene Rechtskultur verdrängt, sondern lediglich ein Vakuum gefüllt, wobei es durchaus plausibel erscheint, dass die als Wirtschaftsgemeinschaft konzipierte EU einen gewissen Halt an dem wettbewerbsorientierten Rechtsmodell der Vereinigten Staaten gefunden hat.

II. Funktionales Verständnis der Rechtskultur

- 28 Das Problem anglo-amerikanischer Rechtshegemonie sollte daher nicht auf den Blickwinkel eines intrinsischen Verständnisses von Rechtskultur reduziert, sondern auch aus einer funktionalen Perspektive beleuchtet werden. Aus dieser Perspektive, welche die Rechtsvergleichung seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts maßgeblich geprägt hat,⁵⁰ lassen sich nicht nur einzelne rechtliche Regelungen und Institute im Mikrobereich in eine Zweck-Mittel-Relation einordnen, sondern auch die überwölbenden Stil- und Grundelemente

⁴⁶ Legrand, The same and the different, in: Legrand/Munday (eds.), *Comparative Legal Studies: Traditions and Transitions* (2003), 240; ders., Antivonbar, (2006) 1 JCL 13.

⁴⁷ Allgemein Cotterell, *Comparative Law and Legal Culture*, in: Reimann/Zimmermann (eds.), *The Oxford Handbook of Comparative Law*, 2006, 709, 724 f., 730; Schacherreiter, *Das Verhängnis von Ethnozentrismus und Kulturrelativismus in der Rechtsvergleichung*, *RabelsZ* 77 (2013), 272, 285 ff.; im Grundsatz auch bereits Frankenberg, *Critical Comparisons: Re-thinking Comparative Law*, 26 *Harv. Int'l. L.J.* 411, 415 (1985).

⁴⁸ Eingehende Perspektiven auf diese Problematik bei Helleringer/Purnhagen (eds.), *Towards a European Legal Culture*, 2014; vgl. auch Bruns (Anm. 9), 404 f.

⁴⁹ Jüngst Zimmer, *Weniger Politik!*, 2013, 121 ff.

⁵⁰ Grundlegend Zweigert/Kötz (Anm. 10), 31 ff.; umfassende Bestandsaufnahme zu verschiedenen Spielarten der funktionalen Rechtsvergleichung bei Michaels, *The Functional Method of Comparative Law*, in: Reimann/Zimmermann (eds.), *The Oxford Handbook of Comparative Law*, 2006, 339 und Piek, *Die Kritik an der funktionalen Rechtsvergleichung*, *ZEuP* 2013, 60.

einer Rechtsordnung im Makrobereich. Eine Rechtskultur muss sich danach daran messen lassen, in welchem Maß sie bestimmte, außerhalb ihrer selbst liegende menschliche Bedürfnisse befriedigt, wobei ökonomische Wohlstandsbedürfnisse typischerweise eine zentrale Rolle einnehmen. Unter funktionalen Vorzeichen soll der Prozess der Globalisierung dementsprechend einen „Wettbewerb der Rechtsordnungen“ auslösen, in dem sich die besseren Normstrukturen gegenüber den weniger leistungsfähigen in einem fortlaufenden Selektionsprozess durchsetzen.⁵¹ Stellt der Siegeszug wettbewerbsorientierter Rechtsmodelle somit keine unbotmäßige Hegemonie dar, sondern schlicht einen Erfolg funktional überlegener Regelungsansätze?

- 29 Aus Sicht vieler ist eine solche funktionale Überlegenheit des wettbewerbsorientierten Rechtsmodells in der Tat gegeben. Beispielsweise veröffentlicht die Weltbank seit dem Jahr 2004 jährlich die sog. Doing-Business-Reports, die auf der Grundlage eines quantifizierenden Ansatzes die Leistungsfähigkeit der rechtlichen Infrastruktur von mittlerweile 189 Staaten aus der Sicht kleinerer und mittlerer Unternehmen vergleichen.⁵² In diesen Rankings schneiden Rechtsordnungen, die auf wettbewerbsorientierten Modellen anglo-amerikanischer Prägung beruhen, regelmäßig besser ab als Rechtsordnungen mit einem traditionell vorsorgenden Charakter. Die Doing-Business-Reports schließen damit nahtlos an die Aussagen einer seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts von Rechtsökonomen geprägten Forschungsrichtung an, die unter dem Schlagwort „legal origin“ firmiert.⁵³ Danach mehren wettbewerbsorientierte Rechtsordnungen, die, auf schlanken Regulierungsstrukturen aufbauend, möglichst unmittelbar an individuelle Eigeninteressen anknüpfen und ihr Rechtssystem vornehmlich dezentral im Rechtsprechungsprozess koordinieren, die gesellschaftliche Wohlfahrt langfristig wesentlich stärker als kodifikationsbasierte, durch präventiv-regulierende Institutionen geprägte Rechtsordnungen.
- 30 An der Belastbarkeit derartig formal-quantitativer Belege für die funktionale Überlegenheit der wettbewerbsorientierten Rechtskultur sind jedoch mittlerweile erhebliche Zweifel geäußert worden.⁵⁴ Die grundsätzliche Kritik an dem Versuch, die Qualität von Rechtskulturen quantitativ zu fassen, besteht dabei darin, dass gerade der langfristige Nutzwert vorsorgender Regulierungsstrukturen kaum zuverlässig beziffert werden könne und daher in entsprechenden Untersuchungen regelmäßig ausgeblendet bleibe.⁵⁵ Vor dem Hintergrund der Erfahrungen, die im Zuge der Finanzkrise seit dem Jahr 2007 gesammelt worden sind, weist *Stürner* zudem plausibel darauf hin, dass der

⁵¹ Eingehend *O'Hara/Ribstein*, *The Law Market*, 2009; im Überblick *Eidenmüller* (Anm. 3); skeptisch zum Bestehen eines solchen Regulierungswettbewerbs jedoch jüngst *Vogenauer*, *Regulatory Competition Through Choice of Contract Law and Choice of Forum in Europe: Theory and Evidence*, in: *Eidenmüller* (ed.), *Regulatory Competition in Contract Law and Dispute Resolution*, 2013, 227.

⁵² *Doing Business 2014: Understanding Regulation for Small and Medium-Size Enterprises*, abrufbar unter <http://www.doingbusiness.org/reports/global-reports/doing-business-2014> (zuletzt abgerufen am 15. April 2014).

⁵³ Exemplarisch *La Porta/Lopez-de-Silanes/Shleifer*, *The Economic Consequences of Legal Origins*, 46 J. Econ. Lit. 285 (2008).

⁵⁴ Im Überblick *Kern*, *Die Doing-Business-Reports der Weltbank - fragwürdige Quantifizierung rechtlicher Qualität?*, JZ 2009, 498 sowie eingehend *ders.*, *Justice between Simplification and Formalism*, 2007; siehe auch *Siems*, *Statistische Rechtsvergleichung*, *RabelsZ* 72 (2008), 354.

⁵⁵ *Kern*, JZ 2009 (Anm. 54), 501 ff.

kontinuierliche Abbau vorsorgender Risikoprävention deutsch-kontinental-europäischer Prägung zugunsten eines wettbewerbsfördernden, repressiv-haftungsorientierten Modells anglo-amerikanischer Prägung die Krise zumindest begünstigt habe.⁵⁶

- 31 Daher ist es vielleicht kein Zufall, dass die Idee einer vorsorgenden Rechtskultur im akademischen Bereich derzeit auch jenseits des Atlantiks eine gewisse Renaissance erlebt. Beispielsweise hat *James Maxeiner* das amerikanische Modell des Zivilprozesses in jüngerer Zeit einer harschen Kritik unterzogen.⁵⁷ Er empfiehlt den Vereinigten Staaten verschiedene Reformen vornehmlich nach deutschem Vorbild und schließt damit an einen kontroversen Diskussionsprozess an, den *John Langbein* bereits in den 1980er Jahren angestoßen hat.⁵⁸ Die in den USA vorherrschende private Koordination der Ziviljustiz durch die Anwaltschaft verwirklichte den Zweck von Zivilprozessen wesentlich schlechter als das deutsch-kontinentaleuropäische Grundverständnis, das die Konfliktlösung als ein öffentliches Gut betrachte und daher maßgeblich durch die Gerichte steuere.⁵⁹ Den Zweck der Ziviljustiz reduziert *Maxeiner* dabei allerdings auf einen möglichst effektiven Rechtsschutz für die beteiligten Parteien,⁶⁰ was insbesondere vor dem Hintergrund der umfangreichen Normbildungsaufgaben der amerikanischen Gerichte nicht unproblematisch erscheint.
- 32 An dieser Stelle wird somit wiederum die Gefahr simplifizierend funktionaler Betrachtungsweisen deutlich, die sich nicht nur gegen einen globalen Überlegenheitsanspruch amerikanischer Regelungsmuster wenden lässt, sondern auch gegen den umgekehrten Versuch, das US-Rechtssystem zu einer vorsorgend-präventiven Neuorientierung zu bekehren.⁶¹ Systeme der Ziviljustiz können nicht nur aus intrinsisch-identitätsorientierter, sondern auch aus funktional-konsequentialistischer Perspektive kaum von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abstrahiert werden, in denen sie verortet sind. So handelt es sich etwa bei Deutschland um ein relativ homogenes Gemeinwesen mit hoher Bevölkerungsdichte und geringem Reichtum an natürlichen Ressourcen. Demgegenüber verkörpern die USA als klassisches Einwanderungsland seit Jahrhunderten ein sehr heterogenes, vergleichsweise raum- und ressourcenreiches Land. Daher erscheint es auch aus funktionaler Sicht plausibel, wenn jenseits des Atlantiks traditionell auf eine stärker wettbewerbsorientierte Rechtskultur gesetzt wird, die zur Ausschöpfung möglicher Entwicklungspotentiale selbst das Risiko eines vorübergehenden Scheiterns ganzer Landstriche in Kauf nimmt, während in Deutschland grundsätzlich eine risiko-aversere Rechtskultur gepflegt wird, die weniger die Idee eines dynamisch-schöpferischen, aber häufig auch zerstörerischen Prozesses in das Zentrum rückt, sondern die Wahrung eines vorsorgend-ausgleichenden Mittelwegs.⁶² Ein bewertender Vergleich der Grundcharakteris-

⁵⁶ *Stürmer*, AcP 210 (2010) (Anm. 2), 144 ff.; *ders.*, JZ 2012 (Anm. 2), 19.

⁵⁷ *Maxeiner* (Anm. 17).

⁵⁸ *Langbein*, *The German Advantage in Civil Procedure*, 52 U. Chi. L. Rev. 823 (1985) und dazu replizierend *Gross*, *The American Advantage: The Value of Inefficient Litigation*, 85 Mich. L. Rev. 734 (1987).

⁵⁹ *Maxeiner* (Anm. 17), 27 und 249 ff.

⁶⁰ *Maxeiner* (Anm. 17), 2 f. und 267 f.

⁶¹ Gegen eine Modellfunktion der deutsch-kontinentaleuropäischen Rechtsparadigmen für die USA wohl auch *Stürmer*, AcP 210 (2010) (Anm. 2), 154 f.

⁶² *Stürmer*, *Markt und Wettbewerb* (Anm. 2), 45 f.; *ders.*, AcP 210 (2010), 105, 128 f., 138.

tika verschiedener Rechtsordnungen betrifft daher nicht nur die Leistungen der Akteure dieser Rechtsordnungen (Gesetzgeber, Richter, Rechtsanwälte, Rechtswissenschaftler), sondern beruht implizit immer auch auf rechtlich kaum gestaltbaren Variablen.⁶³ Eine isolierte Diskussion über die Attraktivität von Rechtsordnungen oder Justizstandorten erscheint vor diesem Hintergrund als verkürzt.

F. SCHLUSSFOLGERUNGEN

- 33 Somit erscheint es durchaus fraglich, ob der globale Siegeszug des anglo-amerikanischen Rechtsdenkens in seiner gegenwärtigen Form auf einem gänzlich soliden Fundament ruht. Dies ist keineswegs als eine generelle Kritik an der funktionalen Methode auf der Ebene rechtsvergleichender Makrobetrachtungen zu verstehen. Ihr Wert bei der juristischen Analyse, insbesondere bei der Aufdeckung funktionaler Regelungsäquivalenzen, kann kaum überschätzt werden.⁶⁴ Die Grenzen der Leistungsfähigkeit werden jedoch erreicht, wenn auf schmaler empirischer Grundlage eine generelle Überlegenheit bestimmter Regelungsstile postuliert und zum Anlass für umfassende Rechtsrezeptionen genommen wird. Hierin manifestiert sich auch eine gewisse Schieflage, die im Bereich der Rechtsvergleichung eingetreten ist. Die Suggestivkraft, die das Bild eines Wettbewerbs der Rechtsordnungen im globalen Zeitalter ausstrahlt, verleitet dazu, den Blick auf andere Rechtsordnungen in erster Linie als einen Motor für permanente Rechtsreformen anzusehen. Nur diejenige Rechtsordnung gilt als erfolgreich und akzeptabel, die sich international vermarkten lässt. Etwas ins Abseits geraten ist demgegenüber eine der vornehmsten Aufgaben der Rechtsvergleichung, nämlich über die komparative Betrachtung zunächst ein tieferes Verständnis für die Grundprämissen und Wirkungsbedingungen verschiedener Rechtsordnungen zu erlangen. Daher bestehen gute Gründe, der Idee einer globalfunktionalen Überlegenheit des wettbewerbsorientierten Rechtsmodells und hierauf gestützten Rezeptionspostulaten in Deutschland und Europa – trotz aller gebotenen Offenheit für rechtspolitische Anregungen – zukünftig etwas zurückhaltender zu begegnen.

⁶³ Michaels (Anm. 50), 351 m.w.N.

⁶⁴ Zweigert/Kötz (Anm. 10), 33 ff.; Michaels (Anm. 50), 367 ff.; Piek (Anm. 50), 66 ff.